



SEEDORFER PREDIGT ZUM LESEN DAHEIM MÄRZ 2026

Einige Tage später kehrte Jesus nach Kafarnaum zurück. Es sprach sich schnell herum, dass er wieder zu Hause war. Da versammelten sich so viele Menschen bei ihm, dass kein Platz mehr war, nicht einmal vor dem Haus.

Während er ihnen das Wort Gottes verkündete, wurde ein Gelähmter gebracht; vier Männer trugen ihn. Sie wollten mit ihm zu Jesus, doch es herrschte ein solches Gedränge, dass sie nicht zu ihm durchkamen. Da deckten sie das Dach über der Stelle ab, wo Jesus sich befand, und machten eine Öffnung, durch die sie den Gelähmten auf seiner Matte hinunterließen. Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: «Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!»

Einige Schriftgelehrte, die dort sassen, lehnten sich innerlich dagegen auf. «Wie kann dieser Mensch es wagen, so etwas zu sagen?», dachten sie. «Das ist ja Gotteslästerung! Niemand kann Sünden vergeben außer Gott.» Jesus hatte in seinem Geist sofort erkannt, was in ihnen vorging. «Warum gebt ihr solchen Gedanken Raum in euren Herzen?», fragte er sie. «Was ist leichter – zu dem Gelähmten zu sagen: ‹Deine Sünden sind dir vergeben› oder: ‹Steh auf, nimm deine Matte und geh umher!›?

Doch ihr sollt wissen, dass der Menschensohn die Vollmacht hat, hier auf der Erde Sünden zu vergeben.» Und er wandte sich zu dem Gelähmten und sagte: «Ich befehle dir: Steh auf, nimm deine Matte und geh nach Hause!» Da stand der Mann auf, nahm seine Matte und ging vor den Augen der ganzen Menge hinaus. Alle waren ausser sich vor Staunen; sie priesen Gott und sagten: «So etwas haben wir noch nie erlebt.» (Markus 2,1-12)

Liebe Gemeinde

Mich bewegt das Schicksal dieses Gelähmten: Keinen Schritt kann er mehr alleine machen. Vier Leute braucht er, um sich von daheim an einen anderen Ort bringen zu lassen. Die hat er wahrscheinlich nicht immer - trotz seinen Freundschaften. Deshalb gehört er in der

Gesellschaft kaum noch dazu. Er kann nichts mehr und ist deshalb nichts mehr wert. So sieht es für ihn jedenfalls aus. Darum, nehme ich an, ist er auch innerlich gelähmt. Wieso soll er noch hoffen und irgendetwas erwarten? Für ihn bringt das doch sowieso nichts mehr!

Ich bewundere aber die Freunde dieses Gelähmten: Sie nehmen sich Zeit für ihn, obwohl er wohl manchmal seine Launen hat. Sie besuchen ihn wahrscheinlich öfter und versorgen ihn mit dem, was er braucht. Sie verzichten für ihn auf andere, für sie vielleicht interessantere Beschäftigungen. An diesem Tag spüren sie, was ihr gelähmter Freund jetzt braucht. So nehmen sie ihn mit zu Jesus. Um die Gelegenheit zu packen, wenn er gerade da ist, ist ihnen kein Aufwand zu gross. Für ihren Freud begehen sie sogar Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung. Was die vielen anderen Leute darüber denken, ist ihnen in diesem Moment egal.

Ich bewundere den Glauben dieser vier Freunde, dass Jesus ihrem gelähmten Freund helfen kann. Der Gelähmte selbst glaubte ja vielleicht schon nicht mehr daran, dass Gott ihm noch irgendwie helfen will.

Ich ärgere mich bei dieser Geschichte über die vielen Leute im Gedränge bei der Haustüre: Wollen oder können sie nicht sehen und hören, dass da jemand hereinkommen will, der Jesus wohl dringender braucht als sie? Not - auch nur eine kleine oder auch die reine Neugier und Sensationslust - kann Menschen sehr egoistisch machen. Nur was sie wollen, zählt jetzt! Die anderen Leute beachten sie nicht mehr. Sie legen damit dem Not leidenden und den hilfsbereiten Menschen Hindernisse in Weg, die nicht nötig wären - genau so, wie es heute zum Beispiel Gaffer bei einem Unfall machen. Das müsste doch nicht sein! Nur ein Bisschen Aufmerksamkeit würde viel Ärger und Zusatzaufwand ersparen. Und die anderen Leute hätten damit nicht viel verloren.

Weiter in der Geschichte wundere ich mich über Jesus. Dass er sich dem Not-Leidenden zuwendet, erwarten wir ja von ihm. Aber warum spricht er ihm zuerst nur Sündenvergebung zu? Nützt ihm das etwas? Was ist das überhaupt?

Ich denke, da steckt mehr dahinter, als man auf den ersten Blick sieht. Ein kranker oder behinderter Mensch leidet ja nicht nur unter seinen körperlichen Einschränkungen. Er fühlt sich einsam, ausgeschlossen,

wertlos, unter Umständen von Gott und allen guten Geistern verlassen. Er fragt sich, womit er das verdient hat; warum er das alles erleiden muss ... und findet wahrscheinlich keine Antwort darauf.

Mit etwas Überlegen wundere ich mich darum nicht mehr, dass Jesus zuerst Vergebung zuspricht. Er sagt dem Gelähmten damit: «Du musst dich nicht hintersinnen, womit du dein Leid verdient haben könntest. Du bist kein schlechterer Mensch als irgendjemand anderes auch. Gott sieht keinen Grund, dich fallen zu lassen. Er will sich auch dir zuwenden und für dich dasein.»

Schon nur das zu wissen, schon nur diese Art von Zuwendung ist sehr wertvoll. «Du bist nicht allein», zeigt Jesus damit. «Ich sehe dich und deinen Kummer. Ich helfe dir, dass du vorwärts schauen kannst und nicht in deinen düsteren Gedanken gefangen bleiben musst.» Diese Art von Zuwendung und eben der Zuspruch von Vergebung helfen doch, dass jemand innerlich wieder aufstehen und seine inneren Lähmungen überwinden kann. Dass er wieder etwas hofft und sich etwas zutraut - trotz allem, was äusserlich jetzt nicht möglich ist. Dass er wieder glaubt, dass er dazugehört und ein geliebter Mensch ist, auch wenn äusserlich nicht mehr alles wie früher geht.

Wir sagen zwar oft: «Hauptsache gesund!» Aber diese innere Art der Gesundheit braucht man doch eigentlich noch viel mehr. Wenn man dazugehört und sich geliebt fühlt, hilft einem das doch über manches hinweg.

Am Schluss der Geschichte staune ich dann auch über den Gelähmten, der jetzt eben nicht mehr gelähmt ist. Ich staune über sein Vertrauen, jetzt tatsächlich aufzustehen und seine Matte zusammenzupacken.

Dass er Schritte in ein neues Leben wirklich wagt - obschon er am Anfang vielleicht noch nicht sicher ist, wo das hinführt.

Ich staune und freue mich darüber, dass dieser Mensch jetzt gleich in mehrfachem Sinn nicht mehr «am Boden» ist.

Ich gehe ja davon aus, dass Ihr beim Hinausgehen nach diesem Gottesdienst Eure Stecken, Rollstühle und Rollatoren und auch Eure Brillen und Hörgeräte immer noch brauchen werdet. Wir kommen eben nicht darum herum, es anzunehmen, dass das Alter früher oder später auch Gebrechen mit sich bringt. Trotzdem: Aus dieser Geschichte dürfen wir alle einiges mit in unsere Häuser oder Zimmer nehmen:

1.: Es ist gut möglich, dass auch wir ein paar so gute Freunde haben wie dieser Gelähmte. Leute, die sich Zeit nehmen; sich Mühe geben zu verstehen, was wir brauchen; und die sich von Herzen gern für uns einsetzen. Es gibt solche Leute: vielleicht in der Familie, vielleicht auch woanders. Es ist gut, diese Leute zu schätzen und ihnen das auch zu zeigen. So wird es ein Geben und Nehmen, das allen Freude macht.

2.: Wir müssen nicht aufgeben, wenn wir irgendwo an den Rand gedrängt werden; und wenn wir etwas, das für uns entscheidend wichtig ist, darum zuerst nicht bekommen. Auch ohne jemandem aufs Dach zu steigen: Wenn ein Weg versperrt ist, gibt es andere Möglichkeiten; vor allem, wenn man einsatzbereite Freunde an seiner Seite hat. Jesus schätzt es, wenn man sich so für sich oder jemand anderes wehrt. Wenn man von ihm etwas wichtiges möchte, kann man nie zu aufdringlich sein.

3.: Für jede Schuld gibt es Vergebung - jedenfalls bei Gott. Die Frage: «Womit habe ich das verdient?» können wir darum aus unserem Repertoire streichen. Für Gott sind wir liebens- und unterstützenswerte Menschen; auch wenn es uns gerade schlecht geht, wenn wir schwach sind und wenn uns scheinbar nichts mehr gelingt. Wie in der Geschichte der Gelähmte, so kommt bei Jesus immer der Schwache zuerst dran. Jesus will uns aufrichten - in jedem Fall so, dass es uns innerlich wieder besser geht!

4. als Letztes: In jeder Lage dürfen wir den Mut haben, aufzustehen und weiterzugehen. Mindestens unsere innerlichen Lähmungen müssen nicht bleiben. Mit Gottes Hilfe gibt es immer noch neue Schritte, die man gehen kann. Schritte, um mit oder ohne Krankheit Lebensfreude zu behalten oder wieder neu zu finden. Und Schritte, bei denen man erleben kann, dass man - wie man ist! - in die Mitte gehört und nicht an den Rand.

Jesus ist zu uns gekommen, um uns unter anderem das zu zeigen. Weil er uns aufrichten will, irgendwie - und zuletzt einmal für die Ewigkeit. Amen.

FRIENISBERG, 8. MÄRZ 2026, PFARREIN VERENA SCHLATTER